

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 00 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Mai d. J. dem Geheimen Räte Dr. Michael Bobrznski über seine Bitte in Gnaden die Enthebung von dem Amte des Statthalterers im Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtume Krakau zu bewilligen, dessen Übernahme in den dauernden Ruhestand huldvollst zu genehmigen und ihm bei diesem Anlasse unter dankbarer Anerkennung seiner dem Staate unter schwierigen Verhältnissen mit aufopferungsvoller Hingebung geleisteten hervorragenden Dienste das Großkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Lage allergnädigst zu verleihen geruht.
Heinold m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Mai d. J. den Geheimen Rat Dr. Witold von Korytowski zum Statthalter im Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtume Krakau allergnädigst zu ernennen geruht.
Heinold m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Mai 1913 (Nr. 111) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Flugblatt, Druck und Verlag von Josef Faber in Krems.
- Nr. 19 „Neruda“ vom 10. Mai 1913.
- Zeitschrift: „České slovo. Večerník“ vom 7. und 8. Mai 1913.
- Nr. 10 „Mladé proudy“ vom 8. Mai 1913.
- Nr. 36 „Nordböhmische Volksstimme“ vom 7. Mai 1913.
- Nr. 36 „Budivoj“ vom 9. Mai 1913.
- Nr. 52 „Osveta lidu“ vom 6. Mai 1913.
- Nr. 19 „Pokrokové listy“ vom 10. Mai 1913.
- Nr. 4 „Narodni listy“ vom 1. Mai 1913.
- Nr. 19 „Lidové Proudly pro severovýchodni Čechy“ vom 9. Mai 1913.
- Nr. 6 „Freie deutsche Stimmen“ vom 10. Mai 1913.
- Nr. 19 „Trautenauer Echo“ vom 9. Mai 1913.
- Nr. 3282 „Dimineata“ vom 25. April a. St. 1913.
- Nr. 19 „Vorwärts“ vom 10. Mai 1913.
- Nr. 37 „Narodni list“ vom 7. Mai 1913.
- Nr. 36 „Il Dalmata“ vom 7. Mai 1913.
- Nr. 19 „Dubrovnik“ vom 8. Mai 1913.
- Nr. 19 „Pučke novine“ vom 8. Mai 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Annexion der Donauinsel Uda-Kaleh.

Aus Orjova kommt die Nachricht, daß am Montag auf der Donauinsel Uda-Kaleh oder Neu-Orjova der Obergespan des Komitats Krasso-Szöreny in Begleitung mehrerer Funktionäre erschien und dem türkischen Mudir der Insel in offizieller Form die Mitteilung machte, daß er den Auftrag habe, die Insel im Namen des Kaisers und Königs zu annektieren und sofort in Besitz zu nehmen. Die Insel werde dem Komitat Krasso-Szöreny zugeteilt.

Es handelt sich hier um einen rein formalen Akt. Im Sinne der in Artikel 3 der provisorischen Bedingungen des Friedens von San Stefano enthaltenen Vereinbarungen wäre seinerzeit die türkische militärische Besetzung von der Insel Uda-Kaleh entfernt worden. Damit aber die Insel nicht ganz ohne Schutz bleibe, kam am 21. Mai 1878 zwischen unserem Auswärtigen Amte und der türkischen Regierung eine Vereinbarung zustande, derzufolge gleichzeitig mit dem Abzug der türkischen Truppen österreichisch-ungarisches Militär die Insel besetze. In der Vereinbarung war ausdrücklich ausgesprochen, daß die Besetzung der Insel nur einen provisorischen Charakter haben und das künftige Schicksal der Insel durch ein mit der Pforte und den Schutzmächten zu treffendes Abkommen endgültig geregelt werden solle. Dieses Abkommen war jedoch bis heute nicht zustande gekommen, und so war die im Jahre 1878 erfolgte provisorische Vereinbarung auch heute noch in Geltung.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Bezüglich der Annexion der Insel Uda-Kaleh wird an unterrichteter Stelle hervorgehoben, daß, nachdem nach Artikel 2 des Friedenspräliminarvertrages zwischen der Türkei und den Balkanverbündeten aller türkischer Besitz, der westlich von der Linie Midia-Enos gelegen ist, an die Verbündeten zu fallen hat, andererseits aber die Aufnahme eines eigenen Passus in den Vertrag wegen der Kleinheit der Insel sich nicht empfahl, man davon abgesehen hat, diesbezüglich eine Forderung zu stellen. Da es ohnehin keinem Zweifel unterliegt, daß die seit mehr als drei Dezennien von der Monarchie militärisch besetzte und nur geringe Spuren von der türkischen Verwaltung aufweisende Insel zur Monarchie gehört, so wurde sie

von einem Verwaltungsbeamten des ungarischen Staates in Besitz genommen. — Bei der geringen Bedeutung der ganzen Angelegenheit werden auch internationale Schwierigkeiten deswegen nicht entstehen. Der türkische Mudir hat auch nicht, wie gemeldet wurde, Protest erhoben, sondern nur erklärt, seiner vorgelegten Behörde darüber berichten zu wollen. Er ist zu diesem Zwecke nach Wien gereist, um dem hiesigen türkischen Votschaster Bericht zu erstatten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Mai.

Entgegen den Gerüchten, daß der Minister für Galizien v. Dlugosz von der Ernennung Korytowski zum Statthalter von Galizien nichts gewußt habe, stellt das „Fremdenblatt“ fest, daß Minister Dlugosz, der während der Pfingstfeiertage in Galizien geweilt hat, innerhalb des Vorbereitungsstadiums zur Besetzung des Statthalterpostens vom Ministerpräsidenten telegraphisch nach Wien berufen wurde und alsbald nach seinem Eintreffen mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh eine längere vertrauliche Konferenz hatte, wobei Herr v. Dlugosz Gelegenheit nahm, seine volle Zustimmung zu der beabsichtigten Berufung des Herrn v. Korytowski zu bekunden. Es erhellt daraus, daß dem Minister Dlugosz volle Gelegenheit geboten war, in dieser für Galizien bedeutsamen Frage rechtzeitig und in mitbestimmender Art Stellung zu nehmen.

Der „B. N.“ wird aus Sofia gemeldet: Nach einer vom russischen Minister des Außern Sazonov abgegebenen Erklärung ist das Petersburger Kabinett nicht geneigt, einen Schiedsspruch über die Gesamtheit der zwischen Bulgarien und Serbien schwebenden territorialen Streitfragen zu fällen, sondern will diese Rolle bloß bezüglich der vertragsmäßig strittigen Zone übernehmen. Die Regelung der Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der übrigen strittigen Gebiete soll der direkten Verständigung zwischen den beiden Balkan-Staaten überlassen bleiben. Sollte sich die Erzielung eines Einverständnisses auf diesem Weg als unmöglich erweisen, dann wäre nach der Ansicht der russischen Regierung die Angelegenheit der Londoner Votschaster-Reunion zur Entscheidung zu unterbreiten.

Feuilleton.

Das schwarze Buch.

Von G. A. Pasquali.
(Schluß.)

So kam es, daß sie, um sich ein wenig Erleichterung zu verschaffen, all das, worüber sie nicht sprechen konnte, niederzuschreiben begann. Sie dachte nicht daran, „schön“ zu schreiben, achtete nicht im mindesten auf einen sorgfältigen Stil. Ganz einfach sagte sie, was sie fühlte, was sie litt. Sie sprach von ihren Fliederwochen und von dem tiefen Glück, das sie damals empfand; sprach von dem großen Kummer, als sie ihr einziges Kind im zartesten Alter verlor, und von ihrer Verzweiflung, sich jetzt in einem grausam des Glückes beraubten Leben ganz allein zu finden.

Als dies schrieb sie nieder. Als sie es aber geschrieben hatte, da kam ihr der sehnliche Wunsch, es jemandem vorzulesen, jemanden das Leid mitfühlen zu lassen, das durch diese rückhaltlose Aussprache ein wenig Linderung gefunden hatte. Und so kam es, daß sich die Marchesa Malvetti entschloß, ihre Freunde wieder einmal zu sich einzuladen.

Im Salon, an dessen Fenstern ganz dunkle Vorhänge hingen, um die Augen der armen Witwe, die vom vielen Weinen schon ganz entzündet waren, zu schonen, sahen ihre Freunde sie zum erstenmale wieder. Sie war so blaß in ihren schwarzen, langschleppenden Kleidern, und ihre Stimme, früher so hell und freudig, klang nun

dumpf vor verhaltenen Tränen. Ohne Pose und ohne schriftstellerischen Ehrgeiz, ein armes Weib, das nichts anderes will, als seinen grenzenlosen Schmerz zu erleichtern, las sie die Blätter vor, die sie der Erinnerung an den Toten geweiht hatte. Und seltsam! Ohne es gewollt, ohne an „Erfolg“ gedacht zu haben, war ihr etwas gelungen, zum erstenmale in ihrem Leben, etwas schmerzhaft Schönes, überwältigend Wahres. Denn es war ihr Schmerz selber, der aus diesen Zeilen schrie, und die Tinte, mit der sie geschrieben, schien sich in warm pulsierendes Blut verwandelt zu haben.

Als sie geendigt hatte, saß sie da, mit Wangen, die vor Erregung glühten, und leuchtenden Augen. Zaghaft hob sie den Kopf und ließ ihre Blicke umherschweifen. Und da geschah es, daß sie eine wunderbare Überraschung erlebte: es war nicht nur Mitgefühl für den armen verstorbenen Freund, was sie in all diesen Augen las; auch nicht das liebenswürdige Entgegenkommen, das sie gewohnt war, in den Blicken ihrer Gäste zu lesen, sondern Bewunderung, offene, ehrliche Bewunderung und Anerkennung. Und einer aus dem Kreise, ein offenherziger Künstler, näherte sich der Marchesa und sagte lächelnd: „Entschuldigen Sie, Verehrteste, haben Sie das wirklich ganz allein geschrieben?“ Und die Marchesa, inmitten ihres tiefen Schmerzes, fühlte ihr Herz heftig schlagen in einem bisher noch nicht erlebten Wonnegefühl, in einem Rausch, der ihr ganzes Wesen mit einer stürmischen Glückswelle überflutete. Sie errötete wie ein junges Mädchen, dem ein geliebter Mann zum erstenmale zuflüstert, wie schön es sei und wie sehr er es liebe.

Von diesem Tage an ist die Marchesa für alle Welt die Dichterin der „Blumen des Schmerzes“, dieses Buches, das alle gelesen haben und das so oft in neuer Auflage gedruckt werden mußte, daß es für die Verleger zum „guten Geschäft“ wurde. Und dieses Buch wird nie seinen Reiz verlieren, denn es ist das hohe Lied einer innigen Liebe, voll Dank an den Toten, voll einfach menschlichen Gefühls.

Die Marchesa schrieb noch viele andere Bücher, denn die Eitelkeit läßt ihre Opfer nicht mehr los, wenn der Versucher „Erfolg“ einmal die Arme um sie geschlungen, aber alle diese Bücher hatten nicht den geringsten Wert. Kaum daß die Verfasserin darin ihre Stimme nur erhob, um von ihrem „heiligen Schmerz“ zu sprechen, so merkte man auch schon den Mißklang, denn in ihrer Stimme lag jetzt ein falscher Ton, aus dem man das Gemachte und Gesuchte herausspürte.

Und so beging die kleine Marchesa das große Verbrechen, ihren eigenen Schmerz zu entweihen, um sich in seinem Ruhme sonnen zu können. Sie trug ihr Leid, wie ein Paradekleid. Da konnten die Gäste der Marchesa bald der Idee nicht Herr werden, was wohl der gute Marchese, den seine Gattin einstmals doch aufrichtig geliebt hatte, sagen würde, wenn er plötzlich in seinem Heim erscheinen könnte, lebhaft und gesund wie einstmals, und sehen müßte, mit welcher Gloriole sein Tod seine Gattin geschmückt hatte.

Und leise lächelnd mochte mancher weiter denken, ob seine Wiederkunft die Marchesa wohl sehr erfreuen würde, seine Wiederkunft, die sie doch ihres ganzen dichterischen „Apparates“ berauben würde...

Wie das Reuterbureau feststellt, sind Anzeichen vorhanden, die auf die Möglichkeit einer langen Dauer der Friedensverhandlungen hindeuten. Die Bereitwilligen Bulgariens, die Präliminarien sofort zu unterzeichnen, wird von Griechenland und Serbien nicht geteilt. Die beiden Staaten seien nicht geneigt, ohne die vollste Reservation bezüglich aller sie unmittelbar betreffenden Streitpunkte, sowie ohne eine vorhergehende erschöpfende Diskussion unter den verbündeten Staaten selbst und dann mit den durch die Botschafter vertretenen Mächten die Präliminarien zu unterzeichnen. Griechenland sehe sich dazu namentlich durch die Berichte über die unnachgiebige Haltung Italiens bezüglich der Südgrenze Albaniens veranlaßt und wünscht wahrscheinlich auch gleichzeitig mit der Unterzeichnung der Präliminarien gewisse Klauseln festzulegen, die von Dingen handeln, welche seiner Meinung nach gleichzeitig mit den Friedensbedingungen behandelt und erledigt werden sollten. Man glaubt allgemein, daß nichts geschehen wird, bevor nicht sämtliche Delegierte in London eingetroffen sind. Man nehme an, daß die Delegierten auch nach der Unterzeichnung der Präliminarien in Saint James weiter beraten und in London verbleiben werden, bis sie ein detailliertes umfassendes Friedensinstrument unterzeichnet haben, das an Stelle des Berliner Vertrages treten soll.

Aus Paris wird gemeldet, daß der Zeitpunkt des Zusammentrittes der internationalen Finanzkonferenz noch immer nicht endgültig bestimmt sei. Als wahrscheinlich wird jedoch angesehen, daß der Eröffnung dieser Versammlung zwischen dem 20. und dem 25. Mai kein Hindernis mehr im Wege stehen werde.

Französische Blätter befassen sich jetzt neuerdings mit der Frage der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan in dem Sinne, als ob diese Wendung in naher Zeit angebahnt werden könnte. Es hat sich jedoch nichts ereignet, was geeignet wäre, diese Annahme zu bestätigen. Der Aufenthalt des Kardinals Bannutelli in Paris während der Ozanam-Feier ist nicht zum Anlaß für einen sei es auch bloß ganz unverbindlichen Meinungsaustausch dieser Art genommen worden. Es darf auch behauptet werden, daß vor der im Mai 1914 stattfindenden Erneuerung der Kammer durch Neuwahlen kein Kabinett es für opportun ansehen wird, mit dem Vatikan Verhandlungen über die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen einzuleiten. Nach den Neuwahlen kann sich allerdings eine gewisse Neugestaltung der Lage ergeben, die gestatten würde, dieser Frage näherzutreten.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Gattin des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls in Janina.) Aus Konstantinopel wird berichtet: Oberst Ismail Halki Bey Lewsil, der Sohn des türkischen Botschafters in London, der als Verteidiger Janinas mitwirkte, erzählt in einem Interview über die Ereignisse bis zur Einnahme dieser Festung: „Ich möchte einer Frau erwähnen, der einzigen in Janina, die sich unermüdet der Pflege der Kranken und Verwundeten hingeeben hat; ihr Mann lag selbst krank zu Hause darnieder, und diese tapfere Frau fand dennoch die Zeit, die Verwundeten zu pflegen. Es war dies Frau Vi-

Das Nachbarhaus.

Roman von A. G. Green.
Autorisierte Übersetzung.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie geben zu — begann der Coroner, aber der Zeuge ließ ihn nicht ausreden.

Ich gebe zu, daß ich der Mann bin, der sie in das leere Haus begleitete; ich gebe aber nicht zu, daß ich sie getötet habe. Als ich sie verließ, war sie noch am Leben und unverletzt, — wenn ich es auch schwerlich beweisen können. Ich hatte schon heute morgens eingesehen, wie schwer dieser Beweis mir fallen würde, und ich habe deshalb gelogen.

Ach so! murmelte der Coroner vor sich hin, wobei er wieder Herrn Gryce einen bedeutungsvollen Blick zuwarf. Sie geben zu, daß Sie gelogen haben! — Ich bitte die Anwesenden, sich ruhig zu verhalten!

Aber die Ruhe war schwer herzustellen. Der Gegensatz zwischen dem eleganten Aussehen des jungen Mannes und dem Geständnis seiner Lüge mußte alle Anwesenden in tiefster Seele erschüttern, besonders da dieses Geständnis für die meisten eine viel weittragendere Bedeutung annahm, als der junge Mann ahnte. Mehrmals noch schrie und bat der Coroner um Ruhe, ehe er das Verhör fortsetzen konnte.

So müssen wir nun Ihre Aussagen von heute Morgen als null und nichtig ansehen?

Ja, insofern sie in Widerspruch zu dem eben Gesagten stehen.

Wollen Sie uns Ihre Aussagen noch einmal wiederholen?

Gewiß, wenn Sie mir die Fragen nochmals stellen wollen.

liniski, die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls in Janina. Ich habe sie nicht gekannt, aber die aus den Spitälern geheilt entlassenen Soldaten erzählten mir in der Front von ihr mit leuchtenden Augen.“

— (Heiraten zwischen Lords und Schauspielerinnen.) Ein neuer Bühnenroman, ein Verlöbniß zwischen einem Mitglied des britischen Hochadels und einer Theaterköchin hat wieder einmal der Londoner Gesellschaft Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken, wie viele ihrer Damen von den die Welt bedeutenden Brettern stammen. Das neueste glückliche Paar sind Fräulein May Etheridge von Shaftesbury Theatre und Lord Edward Fitzgerald. Beide sind erst 21 Jahre alt und die Hochzeit ist für diesen Monat festgesetzt. Lord Edward ist der jüngste Bruder des Herzogs von Leinster, des ersten Herzogs von Irland. Er war früher Unterleutnant in der irländischen Garde. Die Fitzgeralds sind eine kriegerische Familie. Verschiedene ihrer Vorfahren haben Kriegsdienste getan. Ein Vorfahre des Herzogs von Leinster war der Earl von Kildare, der sein Grafentum als Belohnung dafür erhielt, daß er vor 600 Jahren dem Einfall der Schotten in Irland erfolgreichen Widerstand entgegensetzte. Dieser Graf war es auch, der die drei Affen in sein Wappenschild aufnahm. Man jagt, er habe dies aus Dankbarkeit getan, weil ihn einst ein zahmer Affe vor dem Verbrennungstode bewahrt hatte. Fräulein Etheridge ist seit ihrem 13. Lebensjahre an der Bühne und erst seit kurzer Zeit von ihrem Kontrakt zurückgetreten. Nach der Hochzeit wird das junge Paar nach dem Familiensitz in Irland übersiedeln.

— (Ein Dampfer mit weiblicher Besatzung.) „Daily Chronicle“ meldet aus Boston: Am 12. d. M. hat der Dampfer „Gram“ den Hafen verlassen. Die gesamte Besatzung des Schiffes besteht aus Frauen. Nur unter den „Schiffs-offizieren“ befindet sich ein Mann, nämlich der Secondleutnant, der Gatte der „Kapitänin“. Die Matrosen rekrutieren sich nur aus Frauen. Der Abfahrt des Dampfers wohnte ein zahlreiches Publikum bei. Die Präzision, mit welcher der Dampfer manövierte, erregte die Bewunderung der Menge und der anwesenden Fachleute.

— (Gebakene Eisenbahnwagen.) Seit Beginn dieses Jahres hat die Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft einen Backofen im Betrieb, in dem sie ihre Eisenbahnwagen bäckt. Der Zweck dieses zuerst merkwürdig scheinenden Verfahrens ist: künstliches Trocknen des Anstriches. Wie die „Railway Age Gazette“ in einem Aufsatz aus der Feder eines Obergeringieurs der Eisenbahngesellschaft berichtet, handelt es sich um einen richtigen Backofen von solchen Abmessungen, daß er den größten Eisenbahnwagen bequem aufnehmen kann; der Backofen ist ein doppelwandiger Stahlkasten, der in der Zwischenschicht mit schlechten Wärmeleitern gefüllt ist. Auf beiden Enden sind gut schließende Türen, das ganze Innere ist zur Heizfläche umgestaltet, es ist eine Luftzuführung vorhanden und außerdem läuft ein Schienenstrang durch den Backofen hindurch. Die Heizeinrichtungen gestatten Erhitzungen auf 125 bis 130 Grad Celsius. Die Wagen, die in diesem Ofen gebacken werden, werden mit besonderen Farbstoffen, die dem Verfahren angepaßt sind, überzogen; zwischen je zwei Anstrichen wandert der Wagen auf ein paar Stunden in den Backofen, und wenn er fertig ist, zeigt er einen vollständig gleichmäßigen, elastischen Farbüberzug, der nach den bisherigen Erfahrungen viel schwerer rissig wird als die Anstrichüberzüge, die an der Luft getrocknet worden sind. Die so hergestellten Anstriche sollen länger halten und sehen besser aus, sind billiger, sind schneller herzustellen und bedeuten für die Eisenbahngesellschaft eine erhebliche Ersparnis. Bei dem Backofenverfahren braucht man zum vollständigen

Sehr gut. Wo trafen Sie zuerst Ihre Frau nach Ihrer Ankunft in Newyork?

Auf der Straße, nicht weit von unserem Bureau. Sie war auf dem Wege dahin, weil sie mich dort vermutete und mich sprechen wollte. Wir gingen zusammen in einen anderen Stadtteil.

Um wieviel Uhr trafen Sie sich?

Zwischen zehn und zwölf Uhr vormittags. Die genaue Stunde kann ich nicht angeben.

Wohin gingen Sie mit Ihrer Frau?

In ein Hotel am Broadway. Sie haben ja schon davon gehört.

Dann sind Sie also der Herr James Pope, und Ihre Frau trug diesen Namen ins Hotelbuch ein?

Ich habe es doch schon zugegeben.

Dürfte ich Sie noch fragen, weshalb Sie diese Bekleidung wählten und Ihrer Frau nicht verboten, einen falschen Namen einzutragen?

Um ihrer Laune nachzugeben. Sie behauptete, das sei das beste Mittel, ihren Plan auszuführen. Sie wollte nämlich unter fremdem Namen, als eine Unbekannte, meinem Vater gegenüber treten, und erst wenn sie auf ihn einen günstigen Eindruck gemacht hätte, sich ihm zu erkennen geben.

Ach so! Aber war es denn notwendig, einen anderen Namen anzunehmen, noch bevor sie Ihren Vater traf? War es notwendig, daß Sie beide sich so sonderbar verhielten, wie Sie es an jenem Tag und Abend getan haben?

Meine Frau wollte es eben so, und ich wollte sie nicht durch Widerspruch reizen. Der ewige Kampf hatte mich müde gemacht, und ich wollte ihr einen Tag lang den Willen lassen.

Bemalen eines Wagens sechs bis acht Tage, während früher zehn Tage oder mehr nötig waren. Eine weitere Ersparnis für die Eisenbahngesellschaft liegt darin, daß die Wagen, die eines neuen Anstriches bedürfen, auf kürzere Zeit dem Verkehr entzogen werden als früher. Es versteht sich von selbst, daß das Backofenverfahren nur auf vollkommen aus Metall hergestellte Wagen anwendbar ist.

— (Ein Hotel für Stiefkinder des Glückes.) Aus Chicago wird einer Londoner Zeitung telegraphisch mitgeteilt, daß der Präsident der Central Trust Company von Illinois ein Kapital von 400.000 Mark dazu bestimmt hat, ein großes Hotel zu errichten, das ausschließlich heruntergekommenen und außer Stellung befindlichen Männern von Bildung Aufnahme gewähren soll. Der Begründer dieses Hotels für „arme Teufel“, das keine Ähnlichkeit mit einer Herberge oder gar mit einem Obdachlosenstahl haben wird, hat im vergangenen Herbst seinen 21jährigen Sohn durch einen Unglücksfall verloren; zum Andenken an den Verstorbenen, dessen Liebessidee es war, den sogenannten Ausgestoßenen der Gesellschaft wohlzutun, wird das Etablissement „Rufus-Daves-Hotel“ heißen. Der junge Millionärssohn Mr. Rufus Fearing Daves war Student in Princeton, als er bei einer Segelbootfahrt auf dem Genoveva-See in Wisconsin ertrank. Sein Vater führt nun den bereits vollständig von dem Verunglückten ausgearbeiteten Plan aus. Ein Nachklogis in dem Hotel, das im Westen Chicagos stehen wird, soll auf keinen Fall mehr kosten als fünf Cents (20 Pf.). Gänzlich mittellosen Männern wird auf ihr bloßes Versprechen hin so lange Unterkunft gegeben, bis sie mit Hilfe des ihnen kostenlos Stellen nachweisenden Hotelbureaus Beschäftigung gefunden haben. Wenn dieses philanthropische Unternehmen den gewünschten Erfolg hat, wird Mr. Charles G. Daves ein ähnliches Hotel für Frauen und Mädchen, die durch Unglück in Not geraten sind, erbauen lassen.

— (Die Scheidung auf Probe.) Es war den Amerikanern vorbehalten, als Seitenstück zu der Ehe auf Probe, die manche Völker kennen, die „Scheidung auf Probe“ zu erfinden, und ein Newyorker Richter war es, der sich dieser Erfindung rühmen kann. Das Ehepaar Berger, dessen Ehescheidungsprozeß vor dem höchsten Newyorker Gerichtshof zur endgültigen Entscheidung kam, wünschte die Auflösung der Ehe, weil ein Zusammenleben unmöglich schien. Der Richter war jedoch anderer Ansicht: Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Eheleuten waren in seinen Augen nicht so groß, daß sie eine endgültige Trennung rechtfertigten, und diese schloß dem Richter um so weniger empfehlenswert, als die Eheleute ein Kind, einen achtjährigen Sohn haben. Er fällte daher das Urteil: Scheidung auf Probe! Die Probezeit ist vorläufig auf ein Jahr festgesetzt; das Kind wird der Obhut des Vaters anvertraut, aber die Mutter hat das Recht, es jeden Sonntag in der Wohnung ihres probeweise geschiedenen Gatten zu besuchen. Ist das Probeseidungsjahr abgelaufen, so müssen die Scheidungslustigen wieder vor dem Richter erscheinen, der darauf rechnet, daß sie sich innerhalb dieser Zeit ausgesöhnt haben; sollte das nicht der Fall sein, so wird er eine weitere Probeseidungszeit kraft seiner richterlichen Würde verhängen oder aber die endgültige Scheidung aussprechen, wenn er eine Aussöhnung für unmöglich hält.

— (Astronomische Zeitbestimmung als Zeugnis in einem Kriminalprozeß.) Vor dem Gerichtshof in Omaha (Nordamerika) erschien ein Mann unter der schweren Beschuldigung, an einem gewissen Tage zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags in den Flur eines Hauses ein Säck-

Was das auch der Grund, weshalb Sie ihr erlaubten, sich von Kopf bis zu Fuß neue Wäsche und Kleider anzuziehen?

Gewiß; es mag Ihnen sonderbar erscheinen, aber ich war so töricht, in alles einzuwilligen. Mich begann sogar die Ausführung ihres Planes zu belustigen. Sie wollte sich meinem Vater als ein Mädchen vorstellen, das sich seinen Lebensunterhalt selbst verdient; durch ihre elegante Kleidung hätte sie leicht Verdacht erwecken können. Das waren die Gründe, die sie mir als Erklärung für ihre Vorsichtsmaßregeln gab, — doch ich dachte innerlich, daß diese originelle und romantische Inzenerung hauptsächlich ihr selbst Spaß machte.

Die ursprüngliche Kleidung Ihrer Frau war gewiß viel eleganter als die bei Altman bestellt?

Natürlich, meine Frau trug immer nur das Allerfeinste.

Aber warum gaben Sie sich denn soviel Mühe, Ihr Inzognito zu wahren? Warum ließen Sie Ihre Frau den Namen ins Hotelbuch eintragen, anstatt es selbst zu tun?

Sie wollte es so. Den Grund sagte sie mir nicht. Ihr war es auch gleichgültig, ob sie einen falschen Namen eintrug oder ihren wirklichen Namen. Mir wäre das peinlich gewesen.

Diese Bemerkung war eigentlich seiner Frau gegenüber taktlos, und er schien es auch zu empfinden, denn rasch fügte er hinzu: Man läßt sich doch manchmal zu einem Vorhaben verleiten, dessen Ausführung in den Einzelheiten recht peinlich ist. So war es eben in diesem Fall; aber das Interesse meiner Frau an dem Plane war so groß, daß sie über solch peinliche Einzelheiten leichter hinweggehen konnte als ich.

chen mit Dynamit in verbrecherischer Absicht niedergelegt zu haben. Als Zeugen waren zwei 15jährige Mädchen ermittelt worden, die aussagten, sie hätten kurz vor 3 Uhr den Angeklagten mit einem Beutel gesehen. Die vom Gericht angeordneten Nachforschungen ergaben, daß die beiden Mädchen an demselben Nachmittage zum Gottesdienste in einer Kirche gewesen waren, die etwa zwei Kilometer von dem Hause, wo das Dynamit gefunden worden war, entfernt ist. Die Mädchen hatten dann unmittelbar nach dem Gottesdienste eine Photographie der Kirche aufgenommen, die auch zur Stelle geschafft wurde. Auf derselben waren auch die Schatten der dargestellten Gegenstände zu sehen. Einer der Richter kam dadurch auf den Einfall, diese Photographie einem Astronomen zu übersenden, der versuchen sollte, die Zeit zu bestimmen, in der die Aufnahme geschehen war. Aus der Stellung und Länge der Schatten ermittelte dieser, daß die Photographie um 3 Uhr 21½ Minuten aufgenommen worden war. Damit war der Beweis geliefert, daß die beiden Mädchen zu der angegebenen Stunde überhaupt gar nicht in der Nähe des betreffenden Hauses gewesen sein, also auch den Angeklagten dort nicht gesehen haben konnten. Um aber sicher zu gehen, bemühten die Richter noch einen Professor der Astronomie zur unabhängigen Wiederholung der Rechnung, und dieser Gelehrte berechnete die Zeit mit fast genau dem gleichen Ergebnis, indem beide Rechnungen nur um 29 Sekunden voneinander abwichen. Daraufhin wurde der verdächtige junge Mann aus der Haft entlassen.

(Das Syndikat der Dienstmädchen.) Beshalb sollten sich in dieser Zeit der Syndikate nicht auch die dienstbaren Geister zu einer machtvollen Vereinigung zusammenschließen, um ihrer heiligen Sache zum Rechte zu verhelfen! Macht doch nur Einigkeit stark! Die Stadt Cleveland (Ohio) wird bald das Dorado aller Dienstmädchen sein; denn dort ist das erste Dienstmädchensyndikat entstanden, das seine Tätigkeit mit großen Pausen sofort begonnen hat. 20 K wöchentlich Mindestlohn, drei Nachmittage in der Woche frei, allerhöchstens 70 Arbeitsstunden in der Woche, jede Überstunde bezahlt — das sind so einige der Forderungen, die das Syndikat aufstellt und durchgesetzt hat. Allerdings — das muß hinzugefügt werden — das Syndikat der Dienstmädchen macht eifrig über den Fleiß und die Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder und wenn ein Syndikatsmitglied dem Syndikatsauschuß zu irgendwelchem Tadel Anlaß gibt, fliegt es einfach hinaus.

(Vom Altar weggeführt.) Vor einer Kirche stehen viele Neugierige und gucken durch das Portal ins Innere. Ein Herr, der hinzukommt, fragt einen Jungen, was hier zu sehen sei. Der Junge sagt: „Ein Schutzmann hat soeben eine Braut vom Altar weggeführt.“ — „Warum denn?“ — „Er hat sie geheiratet.“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Ein Erinnerungskreuz 1912—13.) Wie verlautet, soll unseren Soldaten, die während der schweren trübsamen Zeit unter den Fahnen standen, ein sichtbares Erinnerungszeichen an ihre Dienstzeit an den

Diese Erklärung beleuchtete wohl mehr als eine der mysteriösen Handlungen, die das Paar im Hotel D. ausgeführt hatte. Der Coroner sah das ein und verweilte nicht länger bei diesen Fragen, sondern ging gleich einen großen Schritt weiter: Als Sie das Hotel verließen, trugen Sie und Ihre Frau mehrere Pakete. Und als Sie beide in das Haus Ihres Vaters eintraten, hatten Sie die Pakete nicht mehr bei sich. Was war denn in den Paketen? Und wo haben Sie die Pakete hingebracht, ehe Sie in den zweiten Wagen stiegen?

Ohne zu zögern, erwiderte Howard:

In den Paketen waren die Kleider meiner Frau; wir haben sie irgendwo zwischen der 20. Straße und der 3. Avenue fortgeworfen. Im gleichen Augenblick sahen wir eine alte Frau sich uns nähern. Wir dachten, sie würde stehen bleiben und die Sachen aufheben, was sie auch tat. Wir waren in den Schatten eines Torbogens zurückgetreten und beobachteten sie. Nun, Herr Coroner, scheint Ihnen dieses Mittel, sich einiger unbequemer Pakete zu entledigen, zu einfach, um mir Glauben zu schenken?

Darüber werden die Geschworenen entscheiden, antwortete der Coroner schroff. Aber warum waren Ihnen diese Pakete un bequem? Hatten die Sachen denn gar keinen Wert mehr für Sie, und wäre es nicht einfacher gewesen, sie im Hotel zu lassen, wo Sie sie hätten später abholen können? Wenn Sie nämlich nur Ihrem Vater eine kleine Komödie vorspielen wollten, und nicht der ganzen Stadt!

Ja, gewiß, antwortete Howard, das wäre natürlicher gewesen. Aber wir folgten ja nicht der Vernunft, sondern der absonderlichen Laune einer Frau. Wir warfen also wie gesagt die Pakete fort und lachten noch lange über unseren Erfolg. Denn die alte Frau beeilte sich nicht allein, die Pakete aufzuheben, sondern als sie sie in den Händen hatte, lief sie, so schnell sie nur konnte, damit fort, als ob sie großen Nutzen von ihrer Beute erhoffte.

Sie hatten gut lachen, bemerkte der Coroner mit harter Stimme. Sie mußten es sehr lächerlich finden.

Grenzen des Reiches verliehen werden. Dieses Erinnerungszeichen dürfte ein einfaches Kreuz sein mit der Inschrift 1912—13 und soll am Bande der Erinnerungsmedaille getragen werden. Das Erinnerungskreuz werden alle Offiziere, Beamten und Mannschaften des gemeinsamen Heeres, der Landwehren und der Kriegsmarine, sowohl des Aktiv- als auch des Reservbestandes erhalten, die in jenen Gebieten dienten, in denen der Zustand erhöhter militärischer Bereitschaft angeordnet war. Die Dienstzeit soll allen vorbezeichneten aktiven Militärpersonen für die Bemessung der Pension doppelt angerechnet werden.

Zwei Episoden aus der Schlacht von Custoza.) Das k. u. k. Kriegsministerium hat zwei Aquarelle unseres bedeutendsten Militärmalers Ludwig Koch, die sich auf die Person des k. u. k. Oberstleutnants und Gardewachmeisters der Ersten Arcieren-Leibgarde i. R. Ladislaus Ebler von Benesch beziehen, für die Sammlungen des k. u. k. Heeresmuseums angekauft. Auf einem Bilde wird die Episode veranschaulicht, wie Leutnant 1. Klasse Ladislaus Benesch des heimischen Infanterieregiments Nr. 17 mit zwei Zügen der 2. Kompanie in der Schlacht bei Custoza am 24. Juli 1866 bei Mongabbia gegen eine Kavallerieattacke standhält und nach Abgabe von zwei Gewehrsalven, durch welche der Kommandant und einige Reiter fallen, mit seiner Halbkompanie niedergeritten wird. Das zweite Bild stellt dar, wie dieser tapfere Offizier in der Schlacht bei Custoza beim Sturm auf Pasquale mit drei italienischen Offizieren ins Handgemenge gerät, wobei er nach erfolgreichem Säbelkampfe von zwei Infanteristen durch Gewehrschüsse in beide Oberschenkel schwer verwundet und vom Gemeinen Marusič der 2. Kompanie weggetragen und vor Gefangennahme bewahrt wird. — Oberleutnant von Benesch hat zwei photographische Kopien, die in der Größe der gedachten Bilder hergestellt sind, dem Landesauschuß als ein Zeichen seiner Liebe für das Land Krain und für die braven Söhne unserer Heimat zum Geschenke gemacht. Die beiden Kopien wurden den Sammlungen des Landesmuseums Rudolphinum einverleibt, wo sie von der tapferen und unerschrockenen Haltung des heldenmütigen Offizier inmitten der braven Kämpfer des heimischen Regiments Zeugnis ablegen sollen. — Die dem k. u. k. Oberstleutnant Ladislaus Eblen von Benesch erwiesene Ehrengabe gebührt auch den braven Soldaten, seinen Mitkämpfern.

(Beim Verwaltungsgerichtshofe) wird am 21. d. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde des Josef Seidl und des Anton Kovak in Untersiska wider den krainischen Landesauschuß wegen der Errichtung einer eigenen Pfarre stattfinden.

(Besteuerung der Beamtenpensionsfonds.) In der steuerrechtlichen Behandlung der Pensionsfonds scheint sich eine einschneidende Änderung vorzubereiten. Bisher hat die Finanzverwaltung solche Fonds ohne Unterscheidung, ob es sich um Fonds mit selbständiger juristischer Persönlichkeit oder um Fonds im Eigentum und in der Verwaltung des Unternehmens handelte, als steuerfrei erklärt, und zwar im ersten Falle gemäß

Noch einen Blick voll schärfster Ironie warf er dem Zeugen zu, dann wandte er sich zu den Geschworenen, als ob er sie fragen wollte, was sie von dieser erzwungenen, verdächtigen Erklärung hielten. Aber diese wußten augenscheinlich nicht, was sie davon halten sollten, und so wandte der Coroner schließlich den Blick wieder dem Zeugen zu, der von allen Anwesenden am ruhigsten schien.

Herr Van Burnam, als Sie heute morgens den Hut Ihrer Frau sahen, waren Sie sehr bestürzt. Weshalb eigentlich? Und weshalb hatten Sie bis dahin geleugnet, daß Sie etwas von der Toten wußten? Weshalb erzählten Sie das alles erst jetzt?

Würde ein Advokat mir zur Seite stehen, so würden Sie gewiß nicht eine solche Frage an mich richten, oder mein Advokat würde mir verbieten, darauf zu antworten. Aber auch dann würde ich Ihnen gestehen, daß der Unfall, der meiner Frau zugestoßen war, mich so erschütterte, daß ich unter dem ersten Eindruck meinem Impuls folgte und zu verheimlichen suchte, was ich von der Toten wußte. Ich dachte, daß, wenn keine Beziehungen zwischen der Toten und mir aufgedeckt würden, ich nicht in die Gefahr käme, den Verdacht auf mich zu lenken, der auf den Begleiter der Frau gefallen war. Und wie es stets geschieht, — diesem Impuls konnte ich bei dem ernsthaften Verhör auf die Dauer nicht folgen. Trotzdem beharrte ich so lange als möglich bei meiner ersten Aussage, vielleicht, weil ich überhaupt eigensinnig veranlagt bin, vielleicht, auch, weil ich nicht eingestehen wollte, wie töricht ich gewesen war, als ich den Launen meiner Frau nachgab. Als ich aber den Hut sah und erkannte, daß er einen unwiderleglichen Beweis für die Anwesenheit meiner Frau in meines Vaters Haus bildete, verlor ich auf einmal das Vertrauen auf den Erfolg meines Versuches. Ich konnte leugnen, daß ich ihre Gestalt, ihre Hände und sogar die Narbe an ihrem Fuß erkannte, da eine andere Frau doch ähnliche Kennzeichen haben kann. Aber den Hut mußte ich erkennen. Zu viele Personen haben sie diesen Hut tragen sehen.

(Fortsetzung folgt.)

§ 84, lit. b, P.-St.-G., im zweiten Falle gemäß § 95, lit. g, P.-St.-G., wonach „die Beitragsleistungen zu Versorgungszwecken der Angestellten“ in die Besteuerungsgrundlage nicht einzubeziehen sind. Nach einer solchen publizierten bestätigenden Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes scheint jedoch die Finanzverwaltung nunmehr die Steuerfreiheit der Pensionsfonds ohne selbständige juristische Persönlichkeit nicht anerkennen zu wollen. Die bestätigende Verwaltungsgerichtshof-Entscheidung führt in ihren Gründen aus, daß die Hinterlegung in einen im Vermögen und in der Verwaltung der steuerpflichtigen Unternehmung stehenden Pensionsfonds keine reelle Auscheidung der Dotation aus dem Vermögen der Unternehmung, sondern eine Zurückhaltung von Ertragsanteilen zwecks allfälliger künftiger Herausgabe bedeute, daß sich also eine solche Dotation nicht als Beitragsleistung darstelle. Sie sei aber auch nicht nach § 95, lit. f, des Personalsteuergesetzes als Abzugspost passierbar, weil Beiträge zu Versorgungszwecken weder Verluste, noch Abgänge, noch Entwertungen seien, der Pensionsfonds daher nicht als passierbarer Spezialreservofonds qualifiziert werden könne.

(Der ehemalige Leiter des Laibacher Hotels Tivoli.) Ivan Kenda, ist bekanntlich vor anderthalb Jahren über Einladung der bulgarischen Handels- und Gewerbekammer nach Sofia übersiedelt und hat dort das Hotel Splendid Palace gepachtet. Seine zahlreichen Bekannten dürfte die Mitteilung interessieren, daß sich das bulgarische Handelsblatt in einem Spezialartikel über unsern Landsmann und seine Hotelführung in der schmeichelhaftesten Weise äußert. Das Hotel Splendid Palace, das u. a. auch den kriegsgefangenen Heldenverteidiger von Adrianopel, Schufri Pascha, beherbergt, ist ein Monumentalprachtbau mit 170 aufs komfortabelste eingerichteten Departements, einem großstädtischen Restaurant mit westeuropäischer und orientalischer Küche, einem modernen Café und ebensolchen Gesellschaftsräumen und bildet nunmehr den Treffpunkt der gesamten Sofioter vornehmen Gesellschaft.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle der bis zum Schlusse des Schuljahres krankheits halber beurlaubten Lehrerin Anna Sest die bisherige Supplentin in Oberfeld Maria Furlan zur Supplentin an der Volksschule in Grafenbrunn bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des zum Bezirksschulinspektor ernannten Oberlehrers Johann Strufelj die gewesene Supplentin an der städtischen slovenischen Mädchenvolksschule in Laibach Karoline Kleč zur Supplentin an der Volksschule in Gutenfeld bestellt.

(Für das Elisabeth-Kinderspital in Laibach) hat das Bürgermeisteramt in Krainburg eine Sammlung eingeleitet, die den Betrag von 124 K ergab. Hiefür wird dem Bürgermeisteramt vom Verwaltungsrate der genannten Wohltätigkeitsanstalt der beste Dank abgeflattet.

(Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Prostovoljna požarna bramba“ v Beulah mit dem Sitze in Beule, Bezirk Laibach Umgebung, und die Bildung des Vereines „Društvo za nabavo zvonov za novo cerkev sv. Jožefa v Ljubljani“ mit dem Sitze in Laibach zur Kenntnis genommen.

(Das krainische Kriegerkorps in Laibach) wird seine Generalversammlung am 1. Juni um 10 Uhr vormittags im Garten salon der Restauration „Pri novem jetu“, Maria Theresienstraße 14, mit der üblichen Tagesordnung abhalten.

(Eine Informationskanzlei des Slovenischen Alpenvereines.) Wie uns mitgeteilt wird, hat der Zentralauschuß des Slovenischen Alpenvereines angesichts der nahenden Touristenaison die Eröffnung einer Informationskanzlei beschlossen, in deren Bereich folgendes fällt: 1.) die Ausgabe von Studentenlegitimationen; 2.) der Vertrieb von verschiedenen Schriften touristischen Inhaltes (markierte Wege etc.); 3.) Informationen über Berg- und andere Touren sowie über die Hütten des Slovenischen Alpenvereines; 4.) Zusammenstellung von Touren in unseren Alpen; 5.) Einschreibung von Mitgliedern des Slovenischen Alpenvereines; 6.) Entgegennahme von Mitteilungen über den Zustand der Markierungen und Wege zwecks deren Ausbesserung; 7.) Reklamationen, Beschwerden etc. — Die Kanzlei, deren Leitung das Ausschußmitglied Herr R. Vadiura übernommen hat, gelangt am 26. d. M. im Zimmer des Slovenischen Alpenvereines im hiesigen „Narodni dom“ zur Eröffnung und wird dreimal wöchentlich, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag (ausgenommen die Feiertage) von 1 bis halb 3 Uhr nachmittags die ganze Saison bis auf Widerruf offen stehen. Zuschriften sollen mit einer Briefmarke für die Antwort versehen sein.

(Wahl des Bezirksstrafenausschusses in Landstraß.) Gewählt wurden: Johann Rebselj, Gemeindevorsteher und Besitzer in St. Barthelma, zum Obmanne und Johann Frigelj, Gemeindevorsteher und Besitzer in Groß-Dolina, zum Obmannstellvertreter.

(Dauerwettgehen.) Der hiesige Fußballklub „Mirija“ hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, im September l. J. ein Dauerwettgehen mit Bepackung von 28 Kilogramm auf eine Entfernung von rund 60 Kilometern zu veranstalten. Diese Konkurrenz ist nur für in Krain domizilierende Zivil- und Militärpersonen offen. Sportsleute werden des Trainings wegen schon heute auf diese mit Preisen dotierte Konkurrenz aufmerksam gemacht. Näheres wird rechtzeitig veröffentlicht werden. Auskünfte aller Art erteilt das Sekretariat des Klubs.

— (Personalnachricht.) Herr Dr. Walter Schmid, Universitätsdozent und Landesarchäologe in Graz, hat vom k. k. Unterrichtsministerium ein Reisestipendium erhalten und sich nach Rom begeben, woselbst er an dem vom kais. Deutschen archäologischen Institute veranstalteten Kursus über etruskische Kunst und Kultur teilnimmt.

— (Feuerwehrentschädigungen.) Der krainische Landesausschuß hat in seiner jüngsten Sitzung aus dem sogenannten Feuerwehrfonds folgende Subventionen bewilligt: der Gemeinde Seisenberg für die dortige Feuerwehr 1200 K, der Feuerwehr in Verd 1000 K, der Feuerwehr in Oblak a conto der später zu bemessenden Subvention 500 K und der neu errichteten Feuerwehr in Rašica 400 K.

— (Inspektion.) Am 16. d. M. hat der k. k. Landesinspektor Herr Hofrat Franz Hubad das k. k. Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium in Krainburg inspiziert und dem Unterrichte in mehreren Klassen beigewohnt.

— (Vom Postdienste.) Der Gymnasialabiturient Milan Stamar wurde zum Postamtspraktikanten für Laibach ernannt.

— (Errichtung einer Marktwachstube.) Im Mahrschen-Hause nächst der Jubiläumsbrücke wird einem Gremialbeschlusse des Laibacher Stadtmagistrates gemäß eine Wachstube für die städtische Marktwache errichtet werden, wo auch eine öffentliche Wage aufgestellt und eine Eieruntersuchungsstelle aktiviert werden soll. Mit Rücksicht auf etwaige Anstände auf dem Lebensmittelmarkt dürfte diese zeitgemäße Maßregel vom Publikum mit Befriedigung begrüßt werden.

— (Evangelische Kirche.) Anlässlich des 100. Geburtstages Richard Wagners (geb. am 22. Mai 1813) gelangen bei dem morgen um 10 Uhr stattfindenden Gottesdienste das „Aldante assai lento“ (aus der Einleitung zum dritten Akt) und das Gebet aus „Lannhäuser“ für Orgel zur Aufführung.

— (Von der Erdbeben- und Funkenwarte.) Am vergangenen Samstag besuchten Hörer und Hörerinnen der Grazer Universität unter Leitung des Herrn Professors Dr. R. Sieger, Vorstandes des geographischen Institutes, die hiesige Erdbeben- und Funkenwarte. Der Assistent der Warte, Herr Friedrich Klauer, besprach die einzelnen modernen Erdbebenmesser und erörterte kurz die Auswertung der Bebenogramme. Der Leiter des Institutes, Herr Landesinspektor A. Belar, erläuterte hierauf in einem längeren Vortrage die Mechanik der Erdbeben unter besonderer Berücksichtigung des geologischen Aufbaues des Laibacher Beckens. Die Gäste besichtigten hierauf die gesamte Einrichtung des Institutes.

— (Fußballwettspiele in Laibach.) Donnerstag, den 22. d. M., nachmittags um 5 Uhr findet auf dem Sportplatz neben der Lattermannsallee ein Klassifikationswettspiel zwischen der ersten und der zweiten Mannschaft der Laibacher „Ilirija“ statt. Das Wettspiel wird der Klassifikation wegen nur bei günstigem Wetter ausgetragen werden. Eintrittsgebühren wie gewöhnlich.

— (Leichtathletisches Meeting.) Der hiesige Footballklub „Ilirija“ veranstaltet an einem Sonntag im September l. J. ein leichtathletisches Meeting, das nur für Konkurrenten, die ihr Domizil in Krain haben oder slowenischer Nationalität sind, offen ist. Dies wird die erste Veranstaltung dieser Art in unserem Lande sein. Auf dem Programme stehen: Schnellaufen auf 100, 200, 400 und 1500 Meter, Stafettenlauf auf 400 Meter, Dauerlauf auf 15 Kilometer, Hoch-, Weit- und Stabsprünge, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen. Die Sieger bekommen Preise. Ein Konkurrent kann sich nur eine einzige oder auch mehrere Nummern auswählen. Beim Stafettenlauf können jedoch nur die Mitglieder eines Klubs, bzw. eines Vereines konkurrieren. Da für das Trainieren genügend Zeit vorhanden ist und für diese Veranstaltung gewiß überall Interesse herrschen wird, kann auf eine gute Beteiligung und auch auf gute Resultate gerechnet werden. Das Detailprogramm und die Bedingungen gelangen noch rechtzeitig zur Bekanntgabe. Derzeit erteilt Anleitungen und Auskünfte das Sekretariat des veranstaltenden Klubs.

— (Eine photographierte Feuerlöschprobe.) Im Schaufenster der Firma Krisper am Rathausplatz ist seit heute eine photographische Aufnahme der am 4. d. M. vor dem „Mešni dom“ mit dem Trockenlöschapparate „Theo“ veranstalteten Feuerlöschprobe ausgestellt. — Wie man uns mitteilt, soll heute vormittags um 11 Uhr dieser Apparat auch in der landschaftlichen Burg vorgeführt werden.

— (Die Automobilalpenfahrt.) Die gestrige „Neue Freie Presse“ meldet: Nachdem noch am heutigen Vormittag beim k. k. Österreichischen Automobilklub eine briefliche Anmeldung zur Alpenfahrt eingelaufen ist, sind die Kennungen mit einfachem Kennungsgeld definitiv abgeschlossen worden. Es wurden insgesamt 38 Wagen angemeldet, während im Vorjahre 84 und vor zwei Jahren 53 Teilnehmer gezählt wurden. Der Rückgang ist erklärt durch die Abstinenz der österreichischen Fabrikanten und eines Teiles der reichsdeutschen, die bekanntlich einen Pakt geschlossen haben, der heurigen Alpenfahrt fernzubleiben. Immerhin sichern die Beteiligung einiger ausländischer Fabrikanten und einer Reihe hervorragender Amateure, an der Spitze Erzherzog Josef Ferdinand und Prinz Elias von Parma, auch der diesjährigen Alpenfahrt eine hervorragende sportliche und gesellschaftliche Bedeutung.

— (Die Neumarkter Liedertafel) veranstaltet heute abends um halb 9 Uhr im dortigen Gasthose „Zur Post“ eine Frühjahrs-Liedertafel unter Mitwirkung der Eisenbahnerkapelle aus Villach. Vortragsordnung: 1.) Kluckauf: „Für Ruhm und Ehre“, Marsch. 2.) Endler: „Musik erfreut des Menschen Herz“, Overtüre. 3.) Hugo Jungst: „Im Mai“, Männerchor (Gedicht von Anton August Naaff). 4.) Schaffer: „Die Post im Walde“, Lied. 5.) Hugo Jungst: „Gesellen-Wanderlied“, Männerchor (Gedicht von Julius Gersdorff). 6.) Drescher: „Bei Sang und Klang“, Potpourri. 7.) Gustav Wohlgemuth: „Scheiden“, Volkslied. 8.) Silenber: „In der Baldschmiede“, Charakterstück. 9.) F. Debois: „Wilde Ros' und erste Liebe“, Männerchor (Gedicht von Siegfried Kapper). 10.) Lehár: „Eva-Walzer“. 11.) Frank van der Sluden: „Abers Jahr“, Männerchor im Volkston (Gedicht von D. Bötcher). 12.) Wilhelm Gerde: „Wach' auf, du schöne Träumerin!“ Männerchor (Gedicht von Julius Rodenberg). — Hierauf Tanzkränzchen. — Eintrittsgebühr 1 K 50 h, Familienkarten (drei Personen) 2 K.

— (Der Verein für Kinderschutz und Jugendfürsorge für den Gerichtsbezirk Krainburg) hielt am 15. d. seine jährliche Vollversammlung ab. Der Obmann, Herr Landesgerichtsrat und Vorstand des Bezirksgerichtes Krainburg Poganič, begrüßte die Erschienenen, konstatierte die Beschlußfähigkeit und erstattete einen detaillierten Bericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1912. Der Verein sorgt für neun Kinder, die teils verwaist, teils unehelich oder verwahrloht sind. Ein siebenjähriger Knabe aus Marčice, ein elfjähriger Knabe aus Vosnien, ein elfjähriger Knabe aus Nallas und ein zwölfjähriger Knabe aus Cepule (Gemeinde St. Jodoci) befinden sich im Marianum in Laibach. Ein elfjähriges Mädchen war im Institut „Angel varuh“ in Siska untergebracht, da es jedoch unverbesserlich schien, wurde es aus dem genannten Institute entlassen und zur Mutter zurückgeschickt. Ein achtzehnjähriger Knabe aus Zapoge befindet sich in der Korrigendenabteilung des Landeszwangsarbeitshauses in Laibach. Ein elfjähr. taubstummer Knabe aus Krainburg genießt den Unterricht im Taubstummeninstitute in Laibach und macht gute Fortschritte. Für die Versorgung eines zehnjährigen Knaben aus Struzevo bei Krainburg werden dessen Großmutter 5 K gezahlt. Eine arme Mutter in Strahinj bei Nallas hat für mehrere Kinder zu sorgen und erhält dafür vom Vereine einen monatlichen Zuschuß von 3 K. — Über die Geldgebarung berichtete der Kassier Herr Kaufmann Raimund Marešič. Im Jahre 1912 beliefen sich die Einnahmen auf 1166 K, die Ausgaben hingegen auf 799 K. Das Vereinsvermögen beträgt 23.728 K 9 h. Der Verein zählt 62 Mitglieder, von denen 56 auf die Stadt Krainburg und nur 6 auf das flache Land entfallen. Gründende Mitglieder gibt es 7. Wie aus dem Berichte zu ersehen ist, entfaltet der Verein eine segensreiche Tätigkeit und würde verdienen, daß sich dessen Mitgliederzahl, namentlich auf dem flachen Lande, heben würde.

— (Gemeinderatswahl.) Bei der am 1. d. M. in Weizelburg vorgenommenen Gemeinderatswahl wurde an Stelle des abgetretenen Gemeinderates Ignaz Bajt Franz Korizth in Weizelburg zum Gemeinderate gewählt.

— (Landwirtschaftliche Vorträge.) Man schreibt uns aus Gottschee: Herr Schulrat J. Obergsöll hat jüngst in einer Versammlung von Landwirten seine Ansicht über den Wert der Wandervorträge ausgesprochen und beherzigenswerte Anregungen gegeben, wie diese Vorträge zu vervollständigen wären, um den erstrebten Nutzen noch erfolgreicher zu gestalten. Er sagte u. a.: Es ist dankbar zu begrüßen, daß man sich seit ein paar Jahren Mühe gibt, die Landbevölkerung durch Vorträge zu einem besseren Betriebe der Landwirtschaft und Viehzucht anzueifern. In früherer Zeit hat man die Landwirte teilnahmslos sich selbst überlassen und sich um die Bauern wenig oder gar nicht gekümmert. Gelegentliche Wandervorträge wirken anregend, rütteln die Landwirte auf und öffnen ihnen über manches die Augen. Mehr kann man aber von bloßen Vorträgen nicht erwarten; Handeln wirkt überzeugender als alles Reden und die Praxis hat unbergleichlich mehr Wert als Theorie und schöne Worte. Wenn solche Wandervorträge sich von Jahr zu Jahr wiederholen, verlieren sie an Zugkraft und Eindruck. Sind einmal die Landleute über Ziele und Aufgaben im allgemeinen hinreichend aufgeklärt, so würde es sich empfehlen, nicht immer von neuem wieder nur bloße Vorträge zu halten, sondern geradezu praktisch eingzugreifen. Anstatt daß an einem Tage, allenfalls in mehreren Ortschaften je ein paar Vorträge gehalten würden, wäre es fruchtbringender, wenn sich ein Fachkundiger in einer Ortschaft oder Gemeinde einen oder mehrere Tage aufhielte, um nach kurzen einleitenden Bemerkungen von Gehöst zu Gehöst zu gehen und überall praktische Winke und Unterweisungen zu erteilen, z. B. über die richtige Behandlung des Viehes, über das richtige Melken, über Wiesenpflege, Obstbaumzucht usw. Abends könnten dann die Landwirte in einem Gasthause zusammen kommen und in ungezwungenen Gesprächen manche wertvolle Anregung und Aufklärung erlangen, wobei jeder leicht eine Anfrage stellen könnte, was bei öffentlichen Vorträgen nicht so leicht der Fall ist, wo sich mancher scheut, das Wort zu ergreifen. Einen solchen Vorgang hat schon einmal Fürst Auersperg empfohlen. Die Kosten für solche praktische Unterweisungen würden sich wahrscheinlich nicht viel höher als die für die bisherigen Wandervorträge belaufen; der Erfolg wäre aber ohne Zweifel ein unvergleichlich höherer, insbesondere dann, wenn z. B.

für die beste Pflege des Viehes, für das beste Melken, für die schönsten Wiesen kleine Prämien gewährt würden. — Es wäre wünschenswert, daß der Landesausschuß und die Filiale Gottschee der Landwirtschaftsgesellschaft diesem Gedanken näher treten und wohlwollende Erwägung zuteil werden ließen, wie eine wirklich zweckmäßige und erfolgreiche Unterweisung der Landwirte in den einzelnen Gegenden und nach deren besonderen Beschaffenheiten und Bedürfnissen am besten in die Wege zu leiten wäre. Daß eine vernünftige Viehzucht Land und Leuten zugute kommt, daß lohnender Verdienst in der Heimat die Auswanderungslust ablenkt, bedarf nicht erst des Beweises. Das Gespenst der Entvölkerung könnte lediglich dadurch gebannt werden.

— (Zur Verhütung der Rotkrankheit in der k. k. Bezirkshauptmannschaft Krainburg.) Da bei zwei Pferden aus Rupa und Babni vrh bei Trstenik amtlich die Rotkrankheit konstatiert wurde, sah sich die k. k. Bezirkshauptmannschaft veranlaßt, alle Pferde im Bezirksgerichtsprengel Krainburg und im Dorfe Safniž (Bezirksgerichtsprengel Bischoflack) einer amtlichen Kontrolle unterziehen zu lassen, um der verderblichen Krankheit nach Möglichkeit Einhalt zu tun. Für die einzelnen Ortschaften und Gemeinden wurden die Kontrolltage und Kontrollorte folgendermaßen festgesetzt: am 23. d. M. um 8 Uhr vormittags in Račovica für die Gemeinde St. Jodoci, um 10 Uhr vormittags in Strazišce für die gleichnamige Gemeinde, um 2 Uhr nachmittags in Safniž für das gleichnamige Dorf aus der Gemeinde Altlack, um 5 Uhr nachmittags in Marčice für die gleichnamige Gemeinde; am 24. d. M. um 8 Uhr vormittags in St. Walburga für die Gemeinde Flödnig, um 10 Uhr vormittags in Trboje für das gleichnamige Dorf (Gemeinde Flödnig), um 2 Uhr nachmittags in Hüben für die Gemeinde Winklern, um 4 Uhr nachmittags in Prajze für die gleichnamige Gemeinde; am 27. d. M. um halb 8 Uhr vormittags in Krainburg für die gleichnamige Stadtgemeinde, um 10 Uhr vormittags in St. Georgen für die gleichnamige Gemeinde, um 2 Uhr nachmittags in Luze für die Gemeinde Michelfstetten, um 4 Uhr nachmittags in Zirklach für die gleichnamige Gemeinde; am 28. d. M. um 8 Uhr vormittags in Höflein für die gleichnamige Gemeinde, um halb 11 Uhr in Trstenik für die Gemeinde Höflein, um 2 Uhr nachmittags in Predažl für die gleichnamige Gemeinde und um 4 Uhr nachmittags in Nallas für die gleichnamige Gemeinde. — Alle Pferdebesitzer sind unter Androhung einer Arreststrafe von drei Monaten oder einer Geldstrafe von 1000 K verpflichtet, ihre Pferde am festgesetzten Tage zur bestimmten Stunde auf den Kontrollort zu stellen. Ausgenommen sind nur die kontumazierten Pferde.

— (Von der Adria-Ausstellung.) Bei einem Rundgang durch die Adria-Ausstellung fällt dem Besucher besonders die Ausstellung der Firma A. Zankl Söhne Graz, die auch in unserer Stadt eine Filiale unter der Firma Adolf Hauptmanns Nachf. A. Zankl Söhne unterhält, auf. In der Rotunde, unmittelbar am Südbportal gelegen, präsentiert sich dem Besucher ein farbenreiches Bild, die Ausstellung der Farbwerke A. Zankl Söhne in Graz. Den Hintergrund deckt ein Bild, darstellend den „Fliegenden Holländer“; aus den Wellen der Adria ragt eine Boje und ein Leuchtturm, dessen Eisenkonstruktion mit bleifreier Rostschutzfarbe und Metalldiamantfarbe gestrichen ist. Erd- und chemische Farben, Signalfarben, Gartenmöbellacke und anderes vervollständigen das Arrangement. Auf einer prachtvoll ausgestatteten Tafel lesen wir, daß die Firma Lieferant der Seebehörde in Triest, des Seearsenals in Pola, des Österreichischen Lloyd, des Stabilimento tecnico, Cantiere Navale in Triest etc. ist. Gewiß ein ehrendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der genannten Firma.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Theaterdirektionen und Publikum.) Einer der letzten Sitzungen der Leipziger Stadtverordneten wurde der Intendant Martersteig beigezogen, damit er das im Betriebe der städtischen Theater eingetretene Defizit von 700.000 Mark rechtfertige. Der Intendant verwies zunächst darauf, daß die Ausgaben für die Gagen der Bühnenmitglieder seit dem Vorjahre um 400.000 Mark gestiegen seien. Sodann machte er einige Bemerkungen über die Beziehungen zwischen den Theaterdirektionen und dem Publikum. Er sagte: Man halte ihm entgegen, er wolle das Publikum zur Kunst erziehen, und dieses sei hierüber verstimmt. Er wisse genau, welches Unheil daraus entspringe, wenn Erziehungsabsichten geäußert würden. Es gäbe in der ganzen Welt kein Theater, das lediglich nach künstlerischen Gesichtspunkten geleitet werden könne. Er sage auch nicht, daß eine Verflachung des Geschmades und Kunstsinnes eingetreten sei, aber das Publikum habe jetzt viel erweiterte Interessen als vor dreißig Jahren. Sowohl auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete wie auch auf allen Kunstgebieten trete alles mit großem Aufgebote an das Publikum heran. Man dürfe sich nicht täuschen, daß das gebildete Publikum viel zu sehr in Anspruch genommen sei. Es werde auch zu viel mit Sensationen überschüttet. Um die trau-

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE
 930 52-10
„OREBON“
 sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

rigen Theaterverhältnisse im allgemeinen zu bessern, gäbe es nur ein Mittel, nämlich, daß alle größeren Städte dazu übergingen, die Theater in eigene Regie zu übernehmen und der Spekulation zu entziehen; darin liege das Heil der dramatischen Kunst.

— (Leoncavallos Operette „Die kleine Rosenkönigin“) erlebte im Theater Rejane zu Paris ihre erste Aufführung. Das Libretto stammt von Gioacchino Forzано und ist von Claude Berton und Charles Marcel ins Französische überföhrt worden. Die Handlung der Operette bringt bei feiner Satire auch eine recht gewagte Note. Leoncavallo scheint sich dem französischen Geschmack, dem leichten Boulevard-Ton angepaßt zu haben, auch verstand er für sein Werkchen ein vortreffliches Ensemble französischer Künstler zu gewinnen, die der „kleinen Rosenkönigin“ zu recht freundlicher Aufnahme verhalfen.

— (Eine Festoper anlässlich der Eröffnung des Panama-Kanals.) Bei der Eröffnung des Panamakanals, die bekanntlich den äußeren Anlaß zur Weltausstellung in San Francisco 1915 bildet, wird ähnlich der Verdischen „Aida“, die aus Anlaß der Eröffnung des Suez-Kanals komponiert wurde, ebenfalls eine große Festoper zur Aufföhörung gelangen. Die Verwaltung der Weltausstellung erläßt an alle Tonsetzer der Erde die Aufforderung zur Komposition einer Festoper.

— („Laibacher Schulzeitung.“) Inhalt der 5. Nummer: Dr. Valentin Cecher: Hermann von Gilm. 2.) Die Pause. 3.) P. Schulze: Zur Frage des „freien Aufstages“. 4.) Aufruf. 5.) Deutscher Lehrerverein in Triest. 6.) Mitteilungen aus nah und fern. 7.) Verschiedenes. 8.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau. 9.) Sprachseite des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines. 10.) Lehrstellen-Ausschreibung. 11.) Anzeigen.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Sonntag, den 18. Mai (Fest der hl. Dreifaltigkeit): Pontifikalamt um 10 Uhr: Missa „Stella maris“ von Peter Griesbacher, Graduale Benedictus es, Domine von Anton Foerster, beim Offertorium O Deus, ego amo te von Müller; nach dem Hochamte das Te Deum von Jos. Gruber (wegen des Jubiläumjahres) und die Hymne „Die Kirche Christi“ von Modlmayer.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Mai. Das Abgeordnetenhaus agnoszierte mehrere Abgeordnetenwahlen und setzte sodann die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages Tobolka, betreffend Ersetzung der Aktivitätszulagen der Staatsbeamten durch Quartiergelder, fort. Im Laufe der Debatte erklärte Regierungsvertreter Galecki, der Antrag Tobolka bezwecke eine Erhöhung der bisherigen Aktivitätszulagen, der mit einem ganz außerordentlichen Mehraufwande verbunden wäre. Redner erinnere daran, daß, als die Regierung anfangs Oktober 1911 den Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Aktivitätszulagen, einbrachte, in allen Kreisen des Hauses die einmütige Ansicht zutage trat, daß die Zeitvorrückung der Reform der Aktivitätszulagen vorzuziehen sei. Dieser Ansicht habe die Regierung durch Einbringung der neuen Dienstpragmatik entsprochen. Daß es sich hierbei um ein Entweder-Oder handelte, darüber konnte weder beim Hause, noch bei der Beamtenchaft ein Zweifel bestehen. Beide zugleich, Zeitvorrückung und Aktivitätszulagenerhöhung, konnte und durfte die Regierung mit Rücksicht auf die finanzielle Lage nicht bieten und darf es um so weniger heute, nachdem die Kosten der Dienstpragmatik im Verlaufe der parlamentarischen Verhandlung zu einer so bedeutenden Höhe emporgeschwungen sind und die zur Gesehwerdung der Dienstpragmatik unerlässlich notwendige Beschaffung der Mittel bekanntlich noch immer nicht gesichert ist. Eben deshalb müsse eine über die Kosten der Dienstpragmatik hinausgehende Mehrbelastung des Staatsschatzes durch neue generelle Bezugsaufbesserungen gegenwärtig als gänzlich ausgeschlossen bezeichnet werden und es muß infolgedessen vermieden werden, bei der Beamtenchaft in dieser Beziehung neue, von vornherein unerfüllbare Hoffnungen wachzurufen. Die Regierung ist daher nicht in der Lage, dem vorliegenden Antrage nahezutreten, weshalb sie bittet, ihn abzulehnen. — Nächste Sitzung Dienstag vormittags.

Die Annexion Aka-Kalehs.

Wien, 16. Mai. Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Wie wir erfahren, wurde am 13. d. M. auf der Insel Aka-Kaleh ein ungarischer Verwaltungsbeamter installiert. Diese Maßregel ist darauf zurückzuführen, daß nach Abschluß des Friedens zwischen der Türkei und den Balkanstaaten die Abberufung des dort anwesenden ottomanischen Zivilfunktionärs gewärtigt werden mußte, so daß es geboten war, schon

heute für eine ungestörte Verwaltung dieser schon seit mehr als 30 Jahren von Osterreich-Ungarn besetzten Insel vorzusorgen.

Brand auf einem Auswandererschiffe.

Triest, 16. Mai. Auf dem Dampfer „Saxonia“ der Cunard-Linie, welcher im Laufe des gestrigen Tages etwa 400 Auswanderer für Amerika eingeschifft hatte, brach in der vergangenen Nacht um 1 1/2 Uhr im Lager- raume Nr. 5 im Achter des Schiffes, wo Baumwolle und andere Waren eingeladen sind, ein Brand aus, der unter den Auswanderern eine große Panik verursachte. Dieselben konnten nur mit Mühe beruhigt werden. Die Löscharbeiten wurden seitens der Dampfsprizen des Hafenkapitanats, des Regierungsdampfers „Audax“, der städtischen Feuerwehr und der Vorbmannschaft durch intensive Rauchentwicklung stark behindert und nahmen acht Stunden in Anspruch. Der Feuerherd wurde vollständig unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist noch nicht festgesetzt. Der Dampfer, welcher heute von hier via Triume nach Newyork in See gehen sollte, mußte infolge des Brandes seine Abreise verschieben.

Diebstahl auf einem Lloydampfer.

Triest, 16. Mai. Während der Reise von Bombay nach Triest wurde an Bord des Lloydampfers „Gablonz“ ein großer Diebstahl verübt. Der persische Juwelenhändler Mirza Ismail Kan, der sich in Bombay mit dem Reiseziel nach Venedig, um von dort nach Paris zu gelangen, eingeschifft hatte, mietete keine Kabine und warf seine Gepäcksstücke zu dem der Zwischendeckreisenden auf dem Deck hin, ohne sie in Verwahrung zu geben. Auf der Adria konstatierte der Perstianer, daß die Gepäcksstücke, bestehend aus zwei großen Koffern, erbrochen waren und daß daraus der ganze Inhalt entwendet worden war. Es befanden sich darin unter anderem 1043 Pfund Sterling in Gold, Empfangsbestätigungen auf 24.000 Rupien, die der Perstianer hätte in Paris auszahlen sollen, Perlen im Werte von 200 Pfund Sterling und mehrere andere Wertgegenstände. Der Kapitän des Dampfers radiotelegraphierte sofort an die Triester Polizei, die einen Polizeifunktionär nach Venedig schickte, um bei der dortigen Ankunft des Dampfers, unterstützt von der italienischen Polizei, eine allgemeine Untersuchung sämtlicher Passagiere, der Mannschaft und des Dampfers vorzunehmen. Diese ergab ein negatives Resultat. Bei der Ankunft des Dampfers im hiesigen Hafen, die gestern abends erfolgte, wurden wieder sämtliche Passagiere und die Mannschaft visitiert, jedoch wieder ohne Erfolg. Sechs Personen, Heizer und Matrosen, wurden als verdächtig arretiert.

Die internationale Lage.

Durazzo (via Brindisi), 16. Mai. In Kroja haben sich die provisorischen Behörden der neuen albanischen Regierung eingefunden, um dort die albanische Fahne zu hissen. In Durazzo befinden sich viele Kaufleute und reiche Privatleute aus Tirana, die von dort geflohen waren, um sich den Vergewaltigungen des Essad Pascha zu entziehen, der von den Leuten mit dem Versprechen der Rückzahlung bedeutende Summen verlange. Man erwartet mit Sehnsucht die Transportschiffe, die die türkischen Truppen, welche sich in Durazzo befinden, an Bord nehmen sollen.

London, 16. Mai. Das Reutersche Bureau erfährt: Dr. Danev kam nicht hieher, um Friedenspräliminarien zu unterzeichnen, sondern um über viele andere Fragen zu verhandeln, die mit der ottomanischen Regierung zu bereinigen seien, wie die Nationalitäten- und ökonomischen Fragen, die Handelsverträge, Kapitulationen, die Frage der Kriegsgerichte usw. Nach der bulgarischen Auffassung sei die Friedensfrage eine rein interne Angelegenheit zwischen der Türkei und den Verbündeten, die zwischen den Kriegführenden selbst erledigt werden müsse. Andere Fragen werden mit den Mächten zu besprechen sein. Daher sei es dringend nötig, mit dem Friedensschlusse zu beginnen und dann die Diskussionen über die vielen aus dem Kriege erwachsenden Fragen zu eröffnen. Bulgarien werde natürlich in allen Erörterungen im Einvernehmen mit den Verbündeten handeln. Es sei sein direktes Interesse, die Wünsche, die sie an die Mächte und an die Türkei zu richten haben, erfüllt zu sehen. Die Verbündeten könnten in allen zu verhandelnden Problemen auf Bulgarien bauen.

Paris, 16. Mai. Der bulgarische Finanzminister Teodorow, der als Vertreter Bulgariens auf der internationalen Finanzkonferenz heute hier eingetroffen ist, erklärte einem Berichtstatter unter anderem, die Balkanverbündeten werden eine Kriegsentschädigung verlangen, werden aber mit aller denkbaren Schonung der Türkei gegenüber vorgehen. Die Verbündeten werden ferner verlangen, daß ihnen im Überwachungsausschuß der türkischen Staatsschuld eine Vertretung zugestanden werde.

Die Krönung des Königs Konstantin.

Athen, 16. Mai. (Meldung der Agence d'Athènes.) Unter den Mönchen des Berges Athos wird die Frage besprochen, den Ornat und die Kaiserkrone, welche einst von den oströmischen Kaisern Nikephoros II. Phokas und Johannes Tzimiskes getragen worden waren, nach Athen zu schicken, damit sie bei der Krönung des Königs Konstantin Verwendung finden. Die kostbaren historischen Reliquien werden in dem großen Kloster Lavra aufbewahrt. Der Ornat ist überaus reich mit Gold geschmückt und wiegt 18 Oka. Die Krone, die mit Edelsteinen verziert ist, wird wahrscheinlich von nun an die Krone Griechenlands sein.

Dementis.

Wien, 16. Mai. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ist die Nachricht von einer bevorstehenden Trennung des Marinekommandos von der Leitung des Kriegsministeriums, Marineektion, unrichtig. Der vor kurzem zum Marinekommandanten und Chef des Kriegsministeriums, Marineektion, ernannte Admiral Haus wird auch weiterhin wie sein Vorgänger Admiral Graf Montecuccoli, beide Funktionen versehen.

Belgrad, 16. Mai. Die Meldung der Blätter über eine bevorstehende Vermählung des Prinzen Arsen ist eine freie Erfindung. Der Prinz befindet sich bei seinen Truppen.

Paris, 16. Mai. Der hiesige bekannte Augenarzt Dr. Landolt, der kürzlich die Augen des Königs von Rumänien untersuchte, bezeichnete die Meldung des „Figaro“, daß der König vom Star bedroht sei, als vollständig unrichtig.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Jede Hausfrau weiß es:

MAGGI Würfel

 à 5 h

sind die besten!

Achtung!

Man prüfe beim Einkauf, ob jeder Würfel den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke  Kreuzstern trägt. 2010

Kino Metropol im Landestheater. Programm für den 17., 18. und 19. Mai: Vom Vater das Geld, vom Sohne die Liebe (Luftspiel). Turniere der Büffel im Stadione von Rema. Mariechen hat einen Wasserbauch. Im Luftschiff über Paris. Das letzte Abenteuer (komisch). Ariadne (großes Drama). Modell (Detektivdrama, nur abends). Molly lernt Autofahren.



Lehár: Zigeunerliebe

Neuestes Heft der „Musik für Alle“

60 Heller

Zu beziehen durch:

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

QUO VADIS?

wird im **KINO IDEAL** auf allgemeines Verlangen von **Samstag 24. bis Montag 26. d. M.** nochmals vorgeführt werden.

— (Adria-Ausstellung in Wien.) Die in der Jagd-
 abteilung im Nordosttransept vom Präparator R. Al-
 bert (Wien, XVI., Reinhartgasse 30) exponierten
 Tiere bilden infolge ihrer gelungenen Ausführung einen
 erstklassigen Attraktionspunkt.

Einige Zeugen aus Laibachs alter Zeit.

XIV.

In Betracht zu ziehen sind ferner die schon sehr sel-
 ten gewordenen Fassadenbilder an Profanhäusern; sie
 sind ausnahmslos religiösen Charakters und stellen die
 Mutter Gottes, den hl. Florian, den hl. Valentin usw.
 vor; vielfach sind sie infolge von Neuherstellungen der
 Häuser unter der Tünche gänzlich verschwunden und
 nur bisweilen, wie zum Beispiel am Hotel „Lloyd“,
 umschließt die belassene in Stuck gearbeitete Randleiste
 die Fläche, die ehemals ein Gemälde eingenommen. Wie
 solche Wandmalereien im Laufe der Jahre durch Regen,
 Wind und Staub langsam zwar doch unabwendbar
 dem Verschwinden entgegengehen, davon liefert die Pre-
 serengasse ein augenfälliges Beispiel. Das sehr alte, ein-
 stöckige, heute von zwei modernen Bauten eingeengt
 Haus Nr. 52 erhielt seinerzeit als Schmuck ein unver-
 hältnismäßig großes Fassadenbild, das den hl. Flo-
 rian als Nothelfer in Feuersgefahr darstellt; allein die
 Farben und die unter dem Bilde angebrachte mehrzeilige
 deutsche (?) Inschrift sind infolge der zerstörenden Ein-
 flüsse der Witterung bis zur Unkenntlichkeit verwaschen
 und verblüht, so daß man weder die Details des Ge-
 mäldes noch die Schriftzeichen zu unterscheiden vermag.
 Als Kuriosum sei angeführt, daß dem Affekturanz-Täfel-
 chen, das gewöhnlich ober dem Tore neben der Haus-
 nummer befestigt wird, hier mitten in der roten Fahne
 des Heiligen, wo sich sonst zum Beispiel ein Kreuz als
 Emblem befindet, der Platz angewiesen wurde. Mit
 welcher Vorsicht man bei einer allfälligen Erneuerung
 solcher Objekte vorzugehen hat, davon liefert ein Beispiel
 das im Vorjahre restaurierte Fassadenbild am Hause
 Nr. 16 am Domplatz; die gänzlich mißlungene Leistung
 erfuhr von einem Fachmanne eine vernichtende Kritik:
 „Der Hausbesitzer täte besser, die Bildfläche übertünchen
 zu lassen, als daß solch eine Schmiererei das Auge der
 Passanten beleidigte.“

Als Fassadenschmuck einziger Art ist am Hause
 Nr. 6 in der Chröngasse ein in einem schwarzen Rahmen
 eingefasstes Muttergottesbild, wie man solche gewöhn-
 lich nur innerhalb der Wohnräume zu Gesicht bekommt,
 an der Außenwand des Hauses festgenagelt. Vor dem
 Bilde hängt ein simples Klämpchen, das mittelst einer
 über ein Mädchen laufenden, durch das nächste Fenster
 in die Wohnung geleiteten Schnur emporgezogen und
 hinabgelassen wird. Das eigentümlich dunkle Bild, das
 möglicherweise einen Kunstwert besitzt, nimmt unzweifel-
 haft schon seit vielen Jahrzehnten seine Stelle ein; aber
 auch das Haus selbst zählt vermöge einer Eigentümlich-
 keit im Bau wohl zu den ältesten Bauten in diesem
 Stadtteile. Die linke Hälfte der Frontmauer tritt näm-
 lich knapp neben dem Haustore vor dieses und die rechte
 Hälfte um einige Zentimeter hervor, eine Bauweise, wie
 man sie noch an älteren Bauernhäusern beobachten kann.
 Nur schiebt sich hier — es ist dies in der Regel der gar
 oft nach Art eines Blockhauses aus rohen Baumstämmen
 gezimmerte Wohnraum — der eine Teil fogar um einige
 Meter über den anderen — die Küche und die Borrats-
 kammern — vor; an neueren Gebäuden kommt heutzu-
 tage weder der Holzbau, noch die vorspringende Ecke zur
 Anwendung.

Doch nicht allein der Maler, sondern auch der Bild-
 hauer wurde von unseren Vorfahren mit der Ausschmük-
 tung der Häuserfassaden betraut. Aber die Gegenstände
 dieser Art, vielleicht schon ursprünglich nicht gar zahl-
 reich, zählen heute kaum noch einen Vertreter.¹² Es ist
 dies die in der Floriansgasse am Hause Nr. 27 — In-
 stitut der Kleinkinderbewahranstalt — angebrachte Sta-
 tue mit deutlichen Spuren der einstigen Bemalung: in
 einer hohen mit einem Eisendache geschützten, beiderseits
 mit aus Stuck hergestellten Girlanden besetzten Nische
 steht auf der Erdkugel die mehr als lebensgroße Mutter
 Gottes mit dem Jesukinde in den Armen; dieses beugt
 sich weit hervor und stößt mit aller Gewalt einen langen
 Spieß in den aufgesperreten Rachen eines zu Füßen bet-
 der sich windenden Lindwurmes, eine Darstellung, die bei
 Bildern dieser Gattung vielleicht ohne Beispiel ist; denn
 gemeiniglich pflegen die Künstler — Maler wie Bild-
 hauer — den Erzengel Michael oder den ritterlichen Hei-
 ligen — St. Georg — dieses Amtes walten zu lassen,
 hier aber wird es dem Jesukinde selbst zugemutet. D.

¹² „Laibacher Zeitung“, Nr. 52, 1912, S. 484.

¹³ Als Seitenstück zu dem obenbehandelten Mutter-
 gottesbilde konnte vordem die in der Trubargasse am
 Hause Nr. 1 aufgestellte, jedoch weit einfacher aus-
 gestattete Marienstatue angesehen werden, bei der, vielleicht
 infolge einer frommen Stiftung, allnächtllich ein ein-
 faches Klämpchen brannte; dieser fromme Brauch fand
 mit der Demolierung des Hauses infolge des Erdbebens
 sein Ende.

Gutachten des Herrn Dr. Carl Berner,
 Primararzt, Klagenfurt.
 Herrn J. Serravallo

Triest.
 Ihrem Wunsch entspreche ich gerne und teile Ihnen
 mit, daß ich in Fällen von Chlorose (Anämie), neu-
 rasthenischen Erschöpfungszuständen sowie nervöser Dys-
 pepsie namentlich bei weiblichen Kranken und bei den im
 Zusammenhange mit dem Eintritte der Pubertät auf-
 tretenden nervösen Störungen mit Ihrem Serravallos
 China-Wein mit Eisen die besten Erfahrungen gemacht
 habe. Es empfiehlt daher in geeigneten Fällen dieses
 Medikament besonders gern.
 Klagenfurt, 3. Juni 1911. 5271
 Dr. C. Berner.

**Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngries,
 Harnbeschwerden und Gicht, bei Zucker-
 harnruhr, bei Catarrhen der Athmungs-
 und Verdauungs-Organen**

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen
 bei Scharlach auftretende
 Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisentfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen
 empfohlen, welche zufolge
 sitzender Lebensweise an

Harnsaurer Diathese und
 Hämorrhoiden, sowie
 gestörtem Stoffwechsel
 leiden.

Medicinal-Wasser und diätetisches Getränk
 ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: Michael Kastner,
 Peter Laßnik, A. Sarabon. 464 47—15

Kino „Ideal“. Heute gelangt die dritte Fortsetzung
 des berühmten Detektivschlagers „Zigomar“ zur Vor-
 führung, ferner noch folgende sieben Neuheiten, worunter
 besonders der komische Schlager mit dem dreijährigen
 Dubi hervorzuheben ist: Dubi und der Polizeihund (kom-
 misch); Wenn sich zwei streiten (komisch); Gaumont-
 Woche (aktuell); Meerespolypen (Natur); Stürzende
 Wogen (Natur); Steigende Flut (Drama); Eine komi-
 sche Neuheit. — Dienstag „Der Ausgestoßene“, Drama
 wie „Menschen unter Menschen“. 2014

Kronendorfer als natürliches
 Tafelwasser
 ersten Ranges und als
 Heilwasser gegen die Leiden der
 Athmungsorgane des Magens und der Blase besonders empfohlen

Hauptdepot in Laibach: Michael Kastner.

Zahn-Crème
KALODONT
 Mundwasser

5493 42—20

Gothaer

Lebensversicherungsbank a. G.

gegründet 1827, älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt,
 die größte ihrer Art in Europa. Versicherungsstand Kronen
 1.350.000.000. 692 40—12
 Vertretung: Michael Kastner, Laibach.

Kurort Gleichenberg. Nur mehr wenige Tage
 trennen uns von der Eröffnung der 79. Saison und alles
 rüstet sich schon zum Empfang der Kurgäste. Der neuauf-
 gelegte, reichhaltige Prospekt flattert bereits in alle Wind-
 richtungen hinaus, um alte Freunde zu grüßen, neue aber
 zu werben und ihnen die Schönheiten Gleichenbergs vor
 Augen zu führen und zum Besuche einzuladen. Gleichen-
 bergs Heilerfolge erstrecken sich in erster Linie auf alle
 Erkrankungen der Athmungsorgane und von allen den Tau-
 senden, welche alljährlich daselbst Linderung und Heilung
 ihrer Leiden finden, wird das Lob des Kurortes in alle
 Welt hinausgetragen. Jedoch auch den Gesunden bietet
 Gleichenberg viel des Schönen. Eine Anzahl herrlicher
 Ausflüge in die Umgebung, eine treffliche Kurmusik und
 in den Monaten Juni bis August ein sorgfältig zusammen-
 gestelltes Operettentheater und eine Reihe anderer Veran-
 staltungen sorgen für genügende Zerstreuung. 2011 a

**Im
 Kinematograph
 J. Bachmaier
 Lattermannsallee**

wird Sonntag, Montag und Dienstag ein neues hochfeines
 Schlager-Programm vorgeführt, u. zw.: Von Biarritz über
 Bilbao nach Madrid (hochf. Reisebild, Naturaufn.); **Waffen
 der Jugend** (grandioses Lustspiel, Komödie in 2 Akten);
 Neu und sensationell ist „**Der Mutter Augen**“ (grobes,
 hochfeines Sensations-Drama); Der Schlangenmensch (sehr
 komisch); Ein Besuch im Krüppelheim (interessante Natur-
 aufnahme); **Der Kampf um die Post** (amerik. Sensa-
 tions-Drama, spielt sich bei einer Probefahrt auf der amerik.
 Nord-Zentralbahn in Amerika ab — nur abends); Karlichen
 und der Kompaß (sehr komisch). 2013

Die Appetitlosigkeit bei Kindern wie auch bei Er-
 wachsenen ist meist Folge von Mangel an Bewegung.
 Ungenügende Ernährung wirkt dann sehr nachteilig auf
 die ganze Entwicklung des Organismus. In solchen Fäl-
 len leisten die Nucleinbiscuits „Supra-Lavocac“ un-
 bezahlbare Dienste. Sehr angenehm zu nehmen erregen
 selbe Appetit und fördern vorzüglich die Verdauung.
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Zentral-
 verkauf: „Nuclein“-Gesellschaft m. b. H., Wien I.,
 Stephansplatz 5. 1982

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S
 GIESSHÜBLER**

natürlicher
 alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand

als unterstützendes Mittel
 bei Curen in Karlsbad,
 Marienbad, Franzensbad etc.
 stets glänzend bewährt.

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter
 Lassnik und A. Sarabon in Laibach.** 168 7—3

Groß ist leider die Zahl der Frauenkrankheiten.
 Viele Leiden würden besser zu ertragen sein, wenn alle
 Frauen wüßten, daß diese Abel durch unregelmäßigen
 Stuhlgang wesentlich verschlimmert werden! Im allbe-
 kannten Franz Josef-Bitterwasser haben wir ein best-
 bewährtes Mittel, Stuhlbeschwerden zu beseitigen. Ein
 halbes bis ein Weinglas täglich vor dem Frühstück ge-
 nommen, regelt auch in veralteten Fällen die Verdauung
 prompt, sicher und schmerzlos. „Bei Erkrankungen der
 Frauen“, schreibt Professor Dr. Gustav Braun, Vorstand
 der k. k. Wiener gynäkologischen Universitätsklinik, „wird
 von mir das natürliche Franz Josef-Bitterwasser vielfach
 und stets zu meiner Zufriedenheit angewendet.“ —
 Vor Nachahmungen wird gewarnt! An Orten, wo echtes
 Franz Josef-Bitterwasser bei Apothekern, Drogisten oder
 Mineralwasserhändlern nicht zu erhalten ist, wende man
 sich direkt an die Versandungsdirektion der Franz Josef-
 Heilquellen in Budapest.

**STOLLWERCK
 GOLD**



Die neue
 Schokolade

Unübertroffen in Qualität
 und Preiswürdigkeit